

Kantonsschule Zug

Pensionierungen 2013



——
==== Kanton Zug



Das historische Gewissen von Zug

Dr. Christian Raschle, Geschichte

Die Frage nach seinem Geburtstag beantwortet der Kantilehrer und Zuger Stadtarchivar mit einem Quiz: «Es ist der Todestag von Zwingli.» Tja. Der fragende Protestant muss passen und verweist etwas hilflos auf seine Freiburger Herkunft. «In dem Fall die Eröffnung des zweiten vatikanischen Konzils?» Wieder nichts. Als nicht einmal der Geburtstag von Schillers Tochter weiterhilft, geht der Historiker in die Vollen: «Ich bin vier Tage jünger als die DDR.» Und fügt triumphierend an: «Aber die habe ich überlebt.» Spätestens jetzt gibt es kein Halten mehr: Als wäre er dabei gewesen, nimmt er einen mit in die letzten Tage der DDR, erzählt von Schabowski, Honecker und Krenz, von den verduzt fernsehenden Grenzbeamten an der Mauer, von der Nomenklatura, die tief und fest schlief, während die Mauer fiel.

Geschichte – das sind bei Christian Raschle immer auch Geschichten. Man hört ihm gerne zu, er ist ein begnadeter Erzähler – und ein wandelndes Lexikon mit Daten auf Abruf. Trotzdem sollen ein paar Fragen platziert werden, etwa jene nach der Herkunft. Also: Christian Raschle ist in Cham geboren und in Zug aufgewachsen. Er nahm sein Studium zunächst in Zürich auf. Es war das Jahr 1968 und die damaligen Studentenproteste bewogen den besonnenen Innerschweizer zu einem Wechsel an die Universität Freiburg. Trotz seiner Vorbehalte den Demonstranten gegenüber liess sich der Student vom neuen Lebensgefühl anstecken und versuchte sogar Autostopp.

– Und wieder reisst ihn den Erzählfluss fort: Er schildert das säuberlich gemalte Täfelchen «Bern/Freiburg», seine Odyssee über verschiedene Autobahnauf- und -abfahrten bis in eine Dorfkneipe in Bümpliz, wo er mit Todesverachtung eine Emmentaler Platte verspeiste, während in Freiburg das Seminar ohne ihn stattfand – was anderntags dem so Beflissenen glatt einen Rüffel eintrug ...

Wo waren wir? 1973: Anstellung am Lehrerinnenseminar Heiligkreuz in Cham. Seit 1981 Kantonsschullehrer, seit 1982 Stadtarchivar Zug. Zahlreiche Publikationen, vier davon in Planung. Verheiratet, zwei erwachsene Kinder.

Vor zwei Jahren bekam Christian Raschle gesundheitliche Probleme. «Ich bin knapp vorbeigesegelt», sagt er, wie immer lächelnd, und zeigt den Herzschrittmacher-Pass in seinem Portemonnaie. Deshalb sieht er die Pensionierung schon als Eintritt in den Ruhestand. Er will auch Zeit verbringen mit seiner Frau. Geheiratet hat er die übrigens am 13. Juli 1974. Und sein Geburtstag, falls es die Lösung noch braucht, ist der 11. Oktober 1949.



Unzerstörbare Freude am Unterrichten

Dr. Jürg Scheuzger, Deutsch

Aufgewachsen ist Jürg Scheuzger (1948) in Buchs bei Aarau. Im Revoluzzer-Jahr 1968 machte er die Matura und startete das Studium der Germanistik, Geschichte der Neuzeit, der französischen Literatur und der Theaterwissenschaft an den Universitäten Zürich und Wien. Den aufrührerischen Studenten seiner Generation stand er skeptisch-distanziert gegenüber. 1975 promovierte er und nahm seine Unterrichtstätigkeit in Zug auf. Er arbeitete als Deutsch-, in den achtziger Jahren auch als Geschichtslehrer. Zehnmals leitete er das Kantitheater. «Das Jahr, in dem man das Theater macht, ist dadurch voll und ganz geprägt», erinnert er sich. Insgesamt 20 Jahre lang war er Fachvorstand Deutsch und später Medienkunde. Letzteres Fach gründete er in seiner damaligen Form neu, unter anderem hob er es von der zweiten auf die vierte Klasse. Zu seinem Engagement für die Medienbildung gehörten auch die Publikation «Wie wird Information zu Wissen?» zum Thema Computer im Unterricht sowie seine jahrelange Mitarbeit in der ICT-Gruppe. In den letzten Schuljahren setzte er sich vor allem ein für die Maturaarbeit.

Jürg Scheuzger war – nein, ist – eine markante Person an der Kantonsschule Zug. Unverkennbar mit seiner grauen Mähne, fachlich höchst kompetent, in schulischen Belangen auch streitbar und wenn nötig kämpferisch, hat er sich immer stark gemacht; für diese Schule, für Qualität, Leistung und Modernität, aber auch für Würde, Ethos und Autonomie des Berufsstands von Mittelschul-Lehrpersonen. Jürg Scheuzger hat diese Schule und ihr Klima massgeblich mitgeprägt. Wenn er geht, wird der Kanti etwas fehlen. Fehlen werden Schule und Schüler aber auch ihm. Denn eines will er betont haben: «Es war mir immer eine unzerstörbare Freude, mit Jugendlichen zu arbeiten.»

Neben der Schule ist der Literatur-Fan stark engagiert im (Zuger) Kulturleben. Als freier Literaturkritiker publizierte er verschiedentlich Rezensionen von Neuerscheinungen in der Neuen Zürcher Zeitung. Er ist der Gründer der Dialog-Werkstatt sowie des Zuger Übersetzerpreises. Dieses kulturelle Engagement behält er auch nach der Pensionierung bei. Die Wahrscheinlichkeit ist also recht hoch, den «Kulturarbeiter» auch im so genannten Ruhestand in einer Ausstellung des Zuger Kunsthauses, einer Aufführung im Theatercasino Zug, im Schauspiel- oder Opernhaus Zürich anzutreffen.



Die stille Kraft

Emil Steiner, Wirtschaft & Recht

Leise und unauffällig, aber sehr pünktlich erscheint Emil Steiner (1948) zum Gespräch. Auf einmal ist er einfach da. Es ist diese Stille und Zuverlässigkeit, mit der sich der Wirtschaftslehrer täglich im Schulhaus bewegt. Er ist ein stiller Schaffer, bescheiden, und mag kein grosses Aufheben um seine Person. «Muss das sein?», fragt er denn auch gequält, als wir uns setzen. Es muss.

Aufgewachsen ist Emil Steiner in Baar. An der Kantonsschule hat er die Handelsmatura gemacht und anschliessend an der HSG Wirtschaft studiert. In die Privatwirtschaft wollte er nicht. «Oder siehst du mich als Managertypen?», fragt er. Die Strukturen, welche die Schule vorgab, kamen ihm entgegen. Nach acht Jahren Unterricht am Institut Montana kam er 1983 an die Kanti. Hier war er unter anderem Fachvorstand Wirtschaft & Recht und arbeitete im OK des 125-Jahr-Jubiläums mit.

Für den Wirtschaftslehrer ist das Unterrichten die Hauptsache. Das Interesse der Lernenden holte er mitunter spielerisch: Seine Schülerinnen und Schüler nahmen an Umfragen zur Konsumentenstimmung teil und erstellten Konjunkturprognosen, welche, so betont er stolz, erstaunlich hohe Trefferquoten erzielten. Von seinen Maturandinnen und Maturanden wurde der scheidende Lehrer mit spontanem Applaus verabschiedet. Es sei zwar die Abschiedsstunde gewesen, relativiert er. Trotzdem freut ihn diese Anerkennung – so wie ihn Kritik oder Desinteresse manchmal enttäuschten und keineswegs spurlos an ihm vorbeigingen. «Ich bin auf die Mitarbeit der Klasse angewiesen», sagt er. Es ist eine schlichte, ehrliche Feststellung.

Emil Steiner ist verheiratet mit der Amerikanerin Eve, geborene Jacobson. Er hat zwei Kinder und «3 $\frac{3}{4}$ », schmunzelt er, Enkelkinder. Die Betreuung dieser Kleinsten wird sicher einen Teil seines Rentner-Daseins ausfüllen. Doch daneben plant er weitere Aktivitäten, darunter Reisen mit seiner Frau. Und – wie könnte es für einen angefressenen «Gümmeler» wie ihn anders sein – verschiedene Velotouren. Wer je am Hinterrad dieses Bergflohs den Klausen hochgehechelt ist, im verzweifelten Versuch, den drei Jahrzehnte Älteren nicht abreißen zu lassen, weiss, dass er von diesem schmalen, unauffälligen Mann noch eine Menge lernen kann – und zwar nicht nur auf dem Fahrrad.

Auf dem Weg zum Fotoshooting begegnet Emil Steiner zwei Schülerinnen. Er winkt sie heran und teilt ihnen etwas mit. Es scheint um einen Zimmerwechsel zu gehen, genau versteht man das im Gewimmel des Foyers nicht. Doch die beiden Schülerinnen nicken. Bei ihnen, wo sie hingehört, ist die Information angekommen.



Der gute Geist aus der Informatik

Peter Käppeli, Informatik-Assistent

Sein Büro hat er die letzten Jahre mit Rudi Sattler geteilt. Die ruhige Atmosphäre dort war ihm lieber als der Betrieb und Lärm eines Grossraumbüros.

Peter Käppeli (1949) ist ein gebürtiger Baarer – nicht etwa ein Zuger. Auf diese Unterscheidung legt er Wert. Nach der Lehrlingsausbildung als Mechaniker bei den Gebrüder Gysi in Baar startete er 1969 bei IBM Zürich als technischer Mitarbeiter im Aussendienst. Während 17 Jahren reparierte er Magnetkartenmaschinen, Diktiergeräte und vieles mehr. 1984 kamen Computer dazu – und die führten ihn schliesslich zurück nach Zug. Die ersten vier Computer wurden der Kanti 1984 von IBM geschenkt, ein Jahr später wurden zwei Schulzimmer mit je zwölf IBM ATs ausgerüstet. Peter Käppeli betreute diese Geräte und wurde 1986 angestellt als Informatik-Assistent. Er war einer der ersten an einer Schweizer Mittelschule.

Mit dem Ausbau der Informatik wurde auch die Arbeit auf immer mehr Schultern verteilt. Heute arbeitet der gelernte Mechaniker in verschiedensten Bereichen: Er repariert defekte PCs und Laptops, Tastaturen und Drucker. Er ersetzt Toner und arbeitet mit im Info-Z, unter anderem beim Katalogisieren von Medien.

Auf die Pensionierung freut sich Peter Käppeli, sehr sogar. Er geht ein Jahr früher, um endlich Zeit zu haben für Aktivitäten, aber auch für Musse, und vor allem für die Familie. Vor 18 Jahren wurde er zum ersten Mal Grosspapi, im März 2013 das dritte Mal. Dann sind da sein deutscher Schäferhund, dazu alte Möbel, die er restauriert. Ausserdem ist er ein begeisterter Pilzsammler. Auch Reisen und Sportanlässe stehen auf dem Programm: der Besuch von Schwingfesten etwa, von Eishockey- und natürlich Fussballspielen. Schliesslich war Peter Käppeli selbst Nationalliga B-Spieler und ab 1976 diplomierter Fussballtrainer. In dieser Funktion wurde er 1995 und 1996 zusammen mit Berti Körner Schweizermeister im Mittelschul-Fussball.

Vermissen wird Peter Käppeli den Umgang mit Schülerinnen und Schülern, aber auch mit Lehrpersonen. Bei ihm habe nie einer blöd getan, sagt er: «Ich habe nie ein Problem gehabt mit irgend jemandem.» Zwar gaben ihm die mutwilligen Zerstörungen manchmal zu denken. Und zwischendurch sei es etwas hektisch geworden, doch man konnte das immer lösen. Also ist er zufrieden mit der Kanti? Erstaunt blickt Peter Käppeli auf und meint dann trocken: «Natürlich. Sonst wäre ich nicht seit 27 Jahren dabei.»



Harte Riffs und stille Töne

Heinz Weber, Hauswart

An die Bemerkungen über seine rauchige Stimme habe er sich gewöhnt, sagt der untersetzte Mann mit dem mächtigen Schnurrbart. Die Stimme ist die Folge einer Operation von Kehlkopfkrebs. Doch diese Krankheit ist nicht das Einzige, was der Hauswart in seinem Leben überwunden hat.

Aufgewachsen ist Heinz Weber (1948) in Zug. Nach einer Lehre als Koch arbeitete er auf dem Beruf in verschiedenen Restaurants und Hotels in Winterthur, Zürich, Luzern, Murten und Freiburg, wo er auch den Korporal abverdiente. Dort in der Altstadt, im Restaurant Tanneurs, lernte der Küchenchef vor 40 Jahren seine Frau kennen: Lotti, geborene Stritt. Die beiden haben eine Tochter und zwei Enkel.

Später arbeitete Heinz Weber 20 Jahre in der Spielzeugfabrik LEGO in Baar. Als diese 2004 zumachte, kam er über das RAV an die Kantonsschule. Nach dem Probe-Halbjahr wollte man ihn nicht mehr gehen lassen, sagt er stolz. Seither arbeitet der Allrounder hier im Hausdienst; putzt, räumt auf, hilft mit – und es gefällt ihm tiptop.

Auf die Pensionierung freut er sich. Zuhause wird er jetzt kochen, nicht mehr seine Frau – sie arbeitet noch drei Jahre. Auf den Rentner warten zunächst die Enkel, dann sein Fischerboot auf dem Zugersee und sein Hund, «en glatte Cheib». Auch freut er sich auf die Verwaltung der Schwimmhütte Baar, auf seine achte Kreuzfahrt und auf den Besuch von – Hardrock-Konzerten. Der alte Rocker mag es musikalisch gerne hart. Allerdings gefallen ihm auch Ländlerkonzerte. Einfach dieses neumodische Zeug, wo sie nur noch «schnurre» statt singen: «Das isch e huere Seich.»

Pensioniert wird Heinz Weber erst im September. Er müsse noch etwas bleiben bei so katastrophalen Mitarbeitern, frotzelt er, als Kollegen in die Hauswartsloge kommen. Doch dann wird er wieder nachdenklich: «Dass ich diesen Job bekommen habe, ist ein Riesenglück für mich. Das Beste, was mir passieren konnte», sagt er – mit kratzender Stimme, leise und ernst.

